

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das in Unruhe ruhige Staats-Prognosticone

Freyburg, 1688

Cap. IX. Von Moscau urtheilet und prognosticieret Sibylla Erithraea

[urn:nbn:de:bsz:31-110402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110402)

CAP. IX.

Von Moscau urtheilet und prognosticiret
Sibylla Erithræa.

Dies Loos/ dieses Staats Discurs fortzusetzen / fiel nunmehr auff Sibyllam Erithræam aus Asien/ welche sich mit ihrer Unwissenheit von der Welt Zustand entschuldigen wolte/ weiln sie mehrern theils der Theologie obgelegen; jedennoch der Abrede gemäß muste sie auff Ersuchen der andern continuiren und von Moscau den Anfang machen. Nach bezeugter Ehrebetigkeit nun brachte sie mit ernstlichem Gesichte diese Worte herfür: So balden/ sprach sie/ Moscau mit dem Röm. Kaysler und Polen in Allianz getreten / so hat die Europäische Welt auff dieses Reich reflexion gemacht/ und dessen Expedition wider die Tartarn erwartet. Ich werde angefangener massen den Moscowitischen Staat aus dem Grunde untersuchen.

Es wollen etliche den Ursprung dieser Nation dem Japhet zueignen / von dessen Sohn Mesch Moscau bevölkert worden sey / jedoch ohne Grund. Vor diesem ist das Reich in verschiedene kleine Herrschafften zertheilet gewesen/ und muß man den Anfang/ wegen Unrichtigkeit der Scribenten/ vom Seculo IX. herholen / in welchem 3. Brüder / Kurick / Sinraumund Truwar des Landes Herrschafft auff sich genommen / die zu letzt nach Absterben zweyer Brüder an Kuricken allein fiel. Dessen Sohn Igor heyrathete eine gewisse Dame aus Pleßkau / mit Namen Olha / welche bey den Moscowitern nicht minder berühmt / als Semiramis bey den Babyloniern / und nicht allein viel tapffere Kriege geführt / sondern auch 941. zu Constantinopel sich tauffen lassen / und zu erst dem Christlichen Glauben in Moscau eingeführt. Ob nun wol nachgehends Wolodomirus der Abgötterey hinwieder zugethan/ erleuchtete ihm dennoch Gott die Augen/ daß er der Griechischen Kaysler Basilii und Constantini Schwester Annam heyrathete / und 987. den Griechischen Glauben annahm / bey welcher Secte Moscau auch annoch verharret. Im Seculo XI. XII. und XIII. gieng es in des Moscau bund übereck her / indem bald durch eine innerliche Unruhe/ bald durch die Tartarn / und bald durch die Polen das Land jämmerlich zerrissen wurde/ bis Johannes, des blinden Basilii Sohn/ im Seculo XIV. alles wieder herbey brachte/ was seine Vorfeltern verlohren hatten/ und sich souverain über ganz Rußland machte.

Im Seculo XV. kam Johannes Basilides an die Regierung/ ein greulicher Tyrann/ also/ daß auch die abscheulichen Thaten Neronis, Caligulae, Domitiani, Attilae u. dergl. für Kinderspiel gegen ihm geachtet worden/ indem er Zeit seines Lebens über 60000. Menschen jämmerlich massacriren lassen/ und darunter weder Schwieger/ Vater/ Weib/ noch eigene Kinder verschonet. Nichts desto weniger war er glücklich / und brachte die beyden Tartarischen Königreiche Casan und Astracan zur Erone / wodurch er seine Gränzen bis gegen Persien erweiterte. Anno 1584. starb er an einer elenden Kranckheit / indem er bey lebendigem Leibe verfaulete; und sagen viele/ daß drey Tage nach seinem Tode der Körper gar nicht mehr zu finden gewesen. Ihm folgten seine Söhne Foedor und Demetrius, die aber der Stathalter Poris, jenen mit Gift und diesen mit heimlicher Gewalt hinrichteten ließ/ und das Reich selbst an sich practicirte. Allein diese Verrätherey hatte keinen Bestand; denn nicht nur unter seiner Regierung die Pest in Rußland ankam/ wodurch in der einigen Stadt Moscau auff die 500000. Seelen sollen crepiret seyn; sondern es kam auch ein falscher Demetrius herfür / welcher anfangs ein junger Neussischer Mönch gewesen/ und aus Haß gegen das Haus Poris von einem alten listigen Mönch beredet worden/ sich für den jungen massacrirten Demetrium aufzugeben. Worauff er aus dem Kloster entsprungen / dem Fürsten/ Adam Wicsniwizky / für einen Pagen anfänglich auffgewartet / und solchen seinen aufgesonnenen Handel entdeckt. Dieser brachte ihn zum Boywoden nach Sendomir / der ihn mit aller Höflichkeit empfieng / und seine Tochter verhehlte.

Hiernächst kam er an den Königl. Polnischen Hoff zu Sigismundo, versprach daselbst die Catholische Religion anzunehmen und im Lande einzuführen/ falls er sein väterliches Erbtheil erhielt. König Sigismundus, auff Antrieb der Jesuiten/ untergab ihm ein starkes Heer/ mittelst dessen er in Moscau rückte/ des Poris Armee aus dem Felde schlug/ und sich zum Großfürsten auffwurffe; wiewol er nicht länger als 6. Monat regierte/ und wurde 1606. den 27. Maji von Basilio Zusky, dem er zuvor das Leben geschencket/ sampt seiner ganzen Hofstatt und Polnischen Comitatz erbärmlich des Nachts in der Königl. Residenz niedergemachet. Nach solcher Tragödie bestieg Zusky den Königl. Thron/ allein die Polen/ denen die angethane Schmach im Herzen verdroß / brachten einen neuen Demetrium auff die Bahn/ nemlich einen gewissen Schulmeister / Juan genannt/ so dem entlebten Demetrio etwas gleichete/ deme sie tapffern Beystand

stand leisteten/ gang Moscau ruinirten/ und die Residenz 2. Jahr belager-
 ten / bis endlich Carolus IX. unter Conduite seines Generals Ponti de la
 Gardie den Moscowitern beystund/ und die Polacken etliche mal klopffete.
 Nach der Hand aber wurde Schweden mit Moscau auch uneins / und
 nahm den Czaren Kerkholm und den Nest von Ingermanland hinweg.
 Indessen wurde Basilius Zusky wegen unglücklicher Regierung abgesetzt/
 der falsche Demetrius erschlagen/ und Uladislaus, König Sigismundi in Po-
 len Sohn / zum Groß Fürsten aufgerufen. Mit dessen Regiment die
 Moscowiter auch nicht zu frieden waren/ jageten die Polen abermaln zum
 Lande hinaus / und wolten Carolo Philippo, Königs Gustavi Adolphi
 in Schweden Bruder / die Cron auffsetzen. Hergegen drunge Michael
 Fæderowitz, des Patriarchen Thoodori Mikilewitz Sohn / den er von
 Iconomafia, des Tyrannen Johannis Basilidis Tochter erzeuget / durch/
 und behauptete 1614. den Königl. Stuhl. Der elende Zustand so vieler
 Troublen hatte Moscau in grosse Confusion gesehet / daher er aus Noth
 mit Schweden und Polen Frieden stiftete / umb der innerlichen Unruhe
 einmal abzuhelffen; welche er auch glücklich dämpffete. Verfiel darauff
 1633. mit Polen in einen neuen Krieg/ darinnen er doch mit schlechtem Re-
 spect und Nutzen Frieden machen muste. Ihm succedirte sein Sohn
 Alexius Michaelowitz, der den Polen Kyow und Smolensko abnahm/
 auch Schweden in Klessland einfiel / in der Belagerung aber vor Riga
 im Jahr 1656. grob einbüffete/ und zuletzt nach der Schweden Concert ei-
 nen Frieden eingieng. Weiln nun indessen sich viele Cosacken unter Mo-
 scowitischen Schuß begaben / gerieth er auch mit den Türcken und Tar-
 tarn in Krieg / da auff beyden Seiten nicht viel Seide gesponnen worden.
 Er hinterließ 1676. seinem ältesten Sohn Basilio Alexowitz, einem jun-
 gen kräncklichen Herrn / die Reichsfolge / dessen vornehmste Sorge war/
 wie er den von der Cron Polen ihm überlassenen Antheil der Ukraine/ jen-
 seit des Dniepers/ wider die Türckische Macht behaupten / und umb sol-
 ches ehender ins Werck zu richten mit seinen übrigen Nachbarn Frieden
 halten möchte. War auch so glücklich / daß er die Türcken in verschiede-
 nen Schlachten bis auff's Haupt schlug / und deren 1677. in zweyen
 Treffen bey Ezechrin über 40000. erlegte. Mit Polen verlängerte er den
 Stillstand auff 13. Jahr / und verglich sich zwar mit ihnen wegen einer
 völligen Conjunction der Waffen wider den Erbfeind; es richteten aber
 solches beyde Parteyen niemaln ins Werck.

Während der dieser Berathschlagung nun / der Conjunction halber /

gieng der Groß-Fürst/ aus Treulosigkeit seiner Leib-Medicorum, so ihm Gift beygebracht / ohne Hinterlassung männlicher Leibs-Erben den 17. April 1682. mit Tode ab/ und recommendirte den Ständen seinen ältesten Stieffbruder Juan Alexowitz.

Über diß hatte der verstorbene Czaar noch einen jüngern Stieffbruder/ Peter Alexowitz genannt/ dessen Mutter Nabalia, ein Weib von grossem Verstande/ bey den Bojarn so viel zu wege gebracht / daß sie den ältesten zu übergehen / und dem jüngsten / ungeachtet er noch ein Kind / die Krone aufzusetzen / und ihm seinen Vettern Lsmisky zum Vormund zu verordnen getrachtet. Dieser Uneintigkeit folgte noch ein ärgerer Zufall/ den die Princessin Sophia, des abgelebten Groß-Fürsten leibl. Schwester / welche die Berrätherer / wodurch ihr Bruder umkommen / nunmehr entdeckt / umb den gewaltsamen Tod ihres Bruders zu rächen / angerichtet. Anerwogen als die Czarische Leich-Begängniß fürüber/ und man der Soldatesca / gewöhnlichem Gebrauch nach / den Brantwein auftheilen solte / hatte die Princessin Sophia das Getrânck mit einem starcken Gift vermischt / anbey aber die Soldaten warnen / und ihnen hinterbringen lassen/ daß ihre abgesagte Feinde/ die Bojaren/ sie durch gleiche Vergiftung/ wie ihrem Herrn Bruder geschehen/ auch ins gesamt aus dem Wege räumen wolte; welche Warnung ohnversehens der plöbliche Tod eines Streliken / so vom Brantwein getruncken / bekräftigte. Worauff die ganze Militz in 60000. Mann einen Aufstand erregte/ sich erstlich der beyden Leib-Medicorum bemächtiget/ welche die That bekennet/ schwuren hernach zusammen / allen denen / die an des verblichenen Czaars Tod nur die geringste Schuld hätten / das Leben zu nehmen: von deren Mitteln sich ihrer restirenden Besoldung an 500000. Ducaten bezahlt zu machen / und die in Religionsfachen bishero eingeführte Neuerungen aufzuheben. Solchem nach marchirten sie in grosser Furie mit einigen bey sich habenden Regiments-Stücklein dem Pallast zu / begehrt die Berräther und Mörder des Czaars heraus; und als ihnen solches verweigert worden / brachen sie selber die Thor auff / wurffen alle Magnates, so sie im Schlosse funden/ auff die unten haltende Piquen zum Fenster hinaus / plünderten alle Gemächer und grosser Herren Häuser/ brachten das Geld in den Groß-Fürstl. Schatz/ und als dasselbe zu ihrer Befriedigung nicht zulänglich seyn wolte / mußte man aus allen Städten und Klöstern grosse Summen colligiren / der Entlebten Güter denen meistbistenden verkauffen / und eine Säule aufrichten / an welcher der

massa-

massacrirten Herren Namen/als Verräther des Vaterlandes / zu ewiger Schmach geschrieben wurden. Hierauff stillete man zwar diesen Tumult (nachdem er 3. ganzer Tage gewähret /) im Schloß und selbigen Theil der Stadt / im übrigen aber gieng er im untern Theil noch immer fort/ bis die Reichsfolge bestättiget / und obernannte beyde junge Herren zugleich als Groß-Fürsten gekrönet wurden. Hiernächst mußten verschiedene der Malcontenten / so zu solcher Rebellion den Anfang gemacht / und sonderlich der Feldherr Cnoroansky nebst seinen beyden Söhnen die Köpffe hergeben / und die auffgerichtete Schand-Säule wieder abgerissen und eingeworffen werden.

Wie nun diese beyde Herren ziemlich einig in ihrer Regierung gestanden / also wurden sie so wol von Käyserl. als von Polnischer Seiten zur Allianz wider die Ottomannische Pforte eingeladen / worzu sie sich auch lechtlich gegen ewige Renunciacion der Cron Polen auff die beyden Bestungen Kiow und Smolensko / und denn statt des getroffenen Armistitii mit Aufrichtung eines beständigen Friedens persuadiren ließen / und 1686. mit den Türcken und Tartarn zu brechen versprochen.

Im folgenden 1687. Jahr gieng der Feldherr Samuelowitz mit 200000. Mann auff die Crimnische Tartarn loß / verheerete ihnen etwas Land / und urtheilte die ganze Christenheit / daß durch diese grosse Armee das räuberische Gesindel der Tartarn solte völlig außgerotter werden. Alleine erstgemeldter Feldherr conspirirte heimlich mit dem Feinde / ließ seine untergebene Völcker durch Hunger / und stetem Einfall der Tartarn ziemlich ruiniren / und lehrete unverrichteter Dinge zurücke. Und dieses daher / weiln die Czaaren 1683. seine 2. Vettern bey entstandenem Tumult nebst andern Auführern hinrichten lassen / also wolte er sich durch sothane Verrätherey rächen. Ob nun wol dieser Feldherr nach so schlechtem Success und erhaltener Kundschaft seines Verrätherischen Fürhabens jämmerlich bis auf den Tod gepeiniget / und ein anderer / Namens Marepa, an dessen Stelle gesetzt worden / so ist doch von ihren Verrichtungen schlechte Hoffnung zu machen / weiln (1.) das Groß dieser Armee / der Moscoviter allgemeinem Gebrauch nach zerlauffen / und nicht wieder zusammen gebracht werden kan; angesehen dieses eine sonderliche Staats-Faute zu nennen / daß im fall durch eine unglückliche Campagne die Armee einmal zerschmilzt / so braucht es Mühe / nur halb so viel wieder aufzubringen / in dem das Volk das Herz schon verlohren / und das Zurückbleiben fürchtend / sich nicht mehr wil gebrauchen lassen. (2.) Sind die Bojarn auf dem

ueners

neuen Feldhern sehr jaloux, weiln er ein geborner Polacke / und wollen unter seinem Commando nicht stehen / welches / wo es nicht eine neue Unruhe abgiebet / dennoch alle Progressen wider die Tartarn und Türcken verhindert. (3.) Wollen die Donauer und Dnieperischen Cosacken auch nicht zu der Moscowitischen Haupt-Armee stossen / weiln man sie voriges Jahr heftlich angeführet / und noch keinen Sold bezahlet hat. (4.) Können die Nagaischen Tartarn gleicher gestalt nicht mit zu Felde ziehen / weil sie ihr eigen Land für den Einfall der Precopenser und Crimmischen Tartarn schützen müssen. Bey solcher Bewandniß darff man keine Gedancken auff Moscau machen / daß es wider den Erbfeind etwas tentiren solte; massen ich schier sage / daß es mehr de. als offensive gehen dürffte. Jedennoch ist diese Allianz so weit nützlich / daß die Czaaren gegen Polen nichts feindliches fürnehmen / und die Tartarn den Türcken in Ungarn beyzuspringen sehr verhindert werden.

Jetzt regierender beyder Czaaren principalisten Raison d'Etat sind (1.) mit einander in guter Einigkeit zu leben / damit sie dem dritten nicht Gelegenheit geben / sie beyderseits vom Thron zu werffen. (2.) Des verstorbenen Czaars Schwester Sophiam, wo möglich / die Herrschungsbegehrde abzuschneiden / weiln sich diese in alle Regierungssache mit eindringet / und nicht allein den Audienzen der ausländischen Gesandten beywohnet / sondern auch die letzten Poln. Friedens-Tractaten mit unterschreiben helfen. (3.) Mit dem Röm. Käyser und andern grossen Potentaten Europa in guter Verständniß zu leben / auff daß sie von ein und dem andern im fall der Noth einige exercirte Troupen oder Officierer bekommen möchten / weiln die Moscowiter zuborderst gerne Deutsche bey ihrer Infanterie und Artillerie haben / als welche eine gute Ordnung halten / und im Schiessen und Feuerwercken wohl abgerichtet sind / woran es ihnen mangelt. (4.) Ihre Abgesandte durch ganz Europa zu verschicken / und dieses nicht wegen einiger Verbündniß / sondern ihre Kauffmanns-Waaren zu verführen. Gestaltsam jeder Envoye einen grossen Anhang von Kauffleuten bey sich hat / welche sich in ihre Swite begebende / ihre Waaren ohne Zoll ins Land bringen / und daselbsten mit grossem Nutzen verkaufen dürfen; daß also ihre Gesandtschafftten itzo mehr der Handlung und Gewinns / als hoher Berrichtung halber geschehen. Welches auch der König in Franckreich und Engeland verstanden / die zwar dem ankommenden Moscowitischen Ambassadeur alle Ehr und Höfflichkeit erzeiget / hingegen durchaus nicht zugeben wollen / daß er einiges Stück seiner Kauffmanns-Waaren

Waaren verthäte/ bevor er den gebührenden Zoll hiervon entrichtete. (5.) Die Cosacken auff ihrer Seite zu behalten / als welche Moscau / gleich den Jagthunden/ wider die Tartarn brauchen kan. (6.) Keinen der Fürsten und Knesen auf ihren eigenen Gütern wohnen zu lassen / sondern bey Hofe zu behalten / damit sie keinen unversehnen Auflstand wider sie machen können. (6.) Nach alter eingeführten bösen Manier die Jugend nicht weiter als im Lesen und Schreiben unterrichten zu lassen/ daß sie nicht capable wird nach hohen Dingen zu trachten / oder sich umb den Staat zu bekümmern. Dahero denn ihre Unwissenheit so groß/ daß einer für einen gelehrten Mann passiret / wer lesen und schreiben kan. (7.) Ist bey Leib- und Lebensstraffe denen Unterthanen verboten / ohne Bewilligung der Czaaren an keine frembde Dertter zu reisen / oder mit einem Ausländer zu reden und zu conversiren / weils sie sich wegen Untreu und Bosheit des Volcks jederzeit einer Berrätherey besorgen müssen. (8.) Den Pöbel in der alten Knechtschafft und Dienstbarkeit zu erhalten. (9.) Deren Catholischen Geistlichen/als welchen/ vermög jüngstgetroffenen Bündnisses/ das liberum Religionis Exercitium in Moscau frey gestattet worden / auff die Kappen zu sehen / daß sie den gemeinen Pöbel nicht zu ihrem Glauben wenden/ und zu etwas neues anreizen. Denn ob schon den Deutschen 2. Evangelische / den Holl- und Engeländern 2. reformirte Kirchen vorlängst die Czaaren aufzubauen erlaubet / so haben dennoch die Catholischen solche Freyheit niemalen bis iho erhalten können/ Ursach dessen / weil von uhralters her zwischen der Griech- und Lateinischen Kirchen ein unversöhnlicher Haß geglimmet; und denn (10.) die Deutschen sonderlich zu respectiren/ weils sie sich in diesem Türcken-Kriege in treffliche Renommé bey ihnen gesetzt / deßwegen auch die Czaaren eine Ordinaris/ bey Straff der Knurpeitsche / aufgehen lassen / keinem Deutschen nichts schimpffliches nachzureden/ oder selbige in ihrer ertheilten Freyheit zu kräncken. Der Russen Qualitäten betreffende / sind sie meistentheils grob/ zu Manufacturen ungeschickt/untreu und betrüglich / (welches Laster sie für eine Tugend halten/) von knechtlichem Gemüthe / und wollen mit der Strenge regieret seyn; sie achten keinen Prügel noch Schläge / sondern schütteln solche als wie die Hunde ab. Insonderheit ist remarquable, daß ein Ehemann in Moscau durch Schläge die eheliche Liebe erwecken muß/ und dafern er seine Frau zuweilen mit der Peitsche nicht wacker striegelt/ meynet sie/ der Mann liebe sie nicht/ und fällt darüber in die größte Melancholey.

N

Auff

Auff solche närrische Historie lächeten die gesammten Sibyllen / denen aber Sibylla Erithraea antwortete: Liebste Schwestern! Dß ist nichts wunderliches; denn wo ist ein Land/ das nicht seine eigene Gewohnheiten behauptet? Ich wil per transitionem nur anbey fügen / daß im Vordertheil Moscoviens die Mäner/so balden die Weiber geboren/so lange an ihrer Stelle als Kindbetterin bleiben; und müssen indes die armen schwachen Weiber die Haus- und andere Arbeit verrichten. In dem Gebiete auff *Tairi* und *Malabar* in Ost-Indien ist der Gebrauch bey den Einwohnern: *Quod mariti in coeundo succumbere teneantur, & illud privilegium, uti vocant, ex longa praescriptione possident uxores, eidemque moridicus inherant, anderer lächerlichen Gewohnheiten mehr zu geschweigen; woraus man denn der Neussen grobe Sitten verspüren mag. Ihr Stolz macht sie bey andern Nationen verhaßt/und sind vornehmlich der Unzucht und Trunckenheit sehr ergeben / inmassen sie die Sodomiterey und Ehebruch nur für schlechte Hurerey halten/ und muß derjenige ein elender Moscoviter seyn / welcher nicht jedes Tages seinen ordinairen Rausch in Brantewein oder Meth hat/ womit sich auch ihre zu uns kommende Abgesandten unterweilen sehr prostituiren. Zum Geiß und Mißtrauen incliniren sie ebenfalls hoch / jedoch zum Hunger / Ungemach leiden und Städte defendiren muß man sie als ehrliche Kerls passiren lassen. Ubrigens ist die Mittags-Ruhe ein rechtes Kennzeichen der Neussen; denn zur selbigen Zeit jederman schläffet / und könnte man ehender im Mittage als Mitternacht Moscau überrumpeln. Der Griechischen Religion hängen sie durchgehends an / und wollen von keinem andern Glauben wissen; sie haben ihren eigenen Patriarchen / welcher fast so viel zu sagen / als der Pabst zu Rom.*

Der *Czar* regieret / wie der Türckische Käyser / absolut / und tragen die Unterthanen gegen ihm solchen Respect / daß ein gemein Sprichwort entstanden / wann einer von unbekanntten Sachen redet: Das weiß **Gott und unser Groß-Käyst.** Alle Bojaren und grosse Herren müssen sich seine Slaven nennen / und darff keiner ohne des Czaaren Erlaubniß heyrathen / aus der Stadt gehen / oder das geringste thun / so etwas zu bedeuten hat. Sein Einkommen erstrecket sich jährlich über 20. Millionen / und könnte er zweymal mehr genießten / wann das Land stärker besetzt / und den Unterthanen mehrere Mittel gelassen würden. Die Policey in Moscau ist schlim genug bestellet / und mag der curieuse Leser hiervon den *Zerberstein* / welcher zu Zeiten Ferdinandi I. die Stelle eines Ambassadours daselbst vertreten / mit mehrern nachschlagen. Sonn

Sonsten gränhet Moscau gegen Osten mit Persien / wiewol diese beyden Staaten wegen der Caspischen See und unbequemen Wegs einander nicht viel thun können. Auff Polen hat es groß Abschen zu machen / weiln es also gelegen / daß ihme daraus der meiste Schaden geschehen kan / zumalen die Polacken viel bessere Soldaten im Felde als die Ruffen zu seyn pflegen. Jedoch sind sie jeko genau allirt / und scheint kein Vortheil für Polen zu seyn / wann es mit Moscau brechen solte. Schweden begehret den Moscovitern nichts zu thun / wann es nur seine gemachte Conquestes auff der Seite Rußlands in Ruhe behaupten kan. Allein die Tartarn und Türcken plagen Moscau am meisten. Denn ob zwar Johannes Basilides einen grossen Wald rings umbher niederhauen lassen / umb ihnen den Weg zu verlegen ; jedoch streiffen diese jährlich / überfallen das ganze Land mit ihren schnellen Pferden / und treiben viel Gefangens weg / welche sie hernach mit grossem Gewinn verkauffen. Ich wil nicht sagen / daß die Ezaaren immerzu in Furchten stehen müssen / es möchten die Tartarn in ihrem Reich Astracan sich mit den Grimmern verbinden / und ihnen mit gesamter Hand und Hauffen einfallen / dannhero sie eine continuirliche Befähung / die ihnen viel kostet / auff der Gränze halten / welche den Tartarn fleißig auffpasset / läset sie auch durch die Donauer Cosacken / Calmuckische und Nagaische Tartarn unterweilen stattlich abklopfen / welches doch diß Lumpengeschmeiß wenig achtet / sondern nur auff Revange desto begieriger wird.

Ich statuire / daß Moscau bey diesem Türcken Kriege / den Allirten zu gut / wenig ins Werck richtet. Den ältern Ezaar stehet in 3. Jahren Gefahr des Todes für / und die Princessin Sophia dürffte von einigen Malcontenten Siff empfangen. Eine grosse Verrätherey steckt in etlichen Herren der Grossen in Moscau / welche den jungen Ezaar zur höchsten Würde erhebet. Die Tartarn bedrohen diß Land / und werden einen trefflichen Raub erjagen. Die Ruffen sind unglücklich / so lange das Reich zertheilet bleibet. Ein Theil der Cosacken wollen sich zu denen Polen schlagern / das dem Ezaaren Schaden bringet. Es scheint daß in etlichen Jahren ein Deutscher im Moscovitischen Staats Wesen hoch ans Bret kömmt / den aber ein vermessener Bojar heimlich ermordet.

Umb die Princessin Sophia wirbt ein außländischer Prinz / die sich aber wegen ihres ältern Stieffbrudern nicht aus dem Lande begeben wil. Es bedeutet eine grosse Zerrüttung des Reichs / wann die Streligen mit den Bojaren umb eine güldene Krone ins Handgemenge kommen. Zu

Ende des Seculi wil der igtige Cron-Stamm in Moscau aufgehen / und dürffte eine schlechte Familie den Thron betreten. Feuer und Schwerdt wird in Moscau wüthen / so bald ein hitziger Kopff dem Mond trauet. In folgender Zeit machen sich die Polen an Kiow und Smolensko / da sie doch wenig Ehre erjagen. Ein Groß-Fürst dürffte im Seculo XVII. sich hoch empor schwingen / und die Tartarn völlig unters Joch stecken.

Hiermit beschlosse Sibylla Erichraa die Beschreibung von Moscau / und wolte schweigen ; allein die andern baten die Tartarey auch zu erklären / weiln sie schon von diesen Völkern etwas weniges berühret hätte / worzu sich unsere Asiaterin auch verstunde / und ihr Staats-Urtheil ferner offenbarte.

CAP. X.

Von den Tartarn urtheilet und prognosticiret

eadem.

Schämte mich / sprach diese Sibylla / von dem in der ganzen Welt verhassten Lumpen-Volck der Tartarn etwas fürzubringen / weiln sie jederzeit Christen und Heyden beschwerlich gewesen / und von keiner Nation als der ihrigen was halten wollen.

Sie werden ins gemein in Asiatische und Europäische eingetheilet. Ihren Ursprung haben sie Scythien zu dancken / und sind bis ins Seculum XI. denen Europäischen Christen ziemlich unbekannt gewesen. Ihr erster König hat Cinckis geheissen / welcher Anno 1187. die Verehrung der bösen Geister abgeschaffet / und befohlen / daß sein Volck den einigen und wahren Gott ehren sollte. Dieser hat schier ganz Asien bezwungen / und der Tartarn Namen zu erst in Renommé gesetzt.

Im Seculo XIV. überwand der berühmte Tartarische König Tamerlanes den Türkischen Käyser Bajazetem, und führte solchen Zeit seines Lebens in einem eisernen Vogelbaur herum / warff auch das ganze Türkische Reich / bis auff etwas weniges in Klein Asien / überein hauffen. Allein Amurathes rächete diese der Tartarn Gewaltthätigkeit / jagte sie aus Orient hinaus / und brachte die Ottomannische Pforte hinwieder in Aufnahme. Im Seculo XV. machte Solimannus die Præcopenser und Crimischen Tartarn ihm zinsbar / die auch den Türkischen Käysern bis dato / wann sie es begehren / Succurs schicken müssen / und keinen Krieg ohne de-

rer